

VORWORT

Es ist sicher nicht zu pathetisch und dramatisierend, wenn man feststellt, daß die sogenannten "neuen Medien" schwerwiegend in unsere kulturelle Umwelt eingreifen und sie weitreichend verändern. In unserem Bewußtsein mag dies gelegentlich dadurch zurücktreten, daß Fernsehen und gar Rundfunk schon eine längere Geschichte hinter sich haben, zum gewohnten Bestand unseres Alltags gehören und deshalb kaum als revolutionierende Faktoren erfahren werden. Aber das Maß, in dem sie - unterstützt durch die neuen Möglichkeiten des erhöhten Angebots sowie der Konservierung und Reproduzierung von Sendungen - unsere Freizeit einnehmen, ist offensichtlich noch nicht ausgeschöpft; die Folgen dieser Entwicklung sind dementsprechend auch noch nicht voll absehbar.

Dies freilich macht jedes Urteil darüber schwierig. Wer den Prozeß für unheilvoll hält, kann als gar zu ängstlich und scheu gegenüber dem Neuen hingestellt werden; wer die Gegebenheiten zuversichtlicher beurteilt und positiver würdigen will, mag manchem als leichtfertig erscheinen. Doch geht es in solcher Lage sicher auch nicht an, alle Wertungen solange zurückzustellen, bis die Konsequenzen als Fakten unbestreitbar sind. Denn erstens liegen bereits symptomatische Sachverhalte vor, und zweitens kann man derartige kulturelle Veränderungen nicht wie ein naturwissenschaftliches Experiment eine Zeitlang zur Beobachtung laufen lassen, um sie dann abzubrechen und unter neuen Ausgangsbedingungen einen anderen Versuch zu starten.

So ist es nicht verwunderlich, daß zum einen unter den pädagogischen Stimmen die skeptischen, warnenden und ablehnenden überwiegen und zum anderen die pädagogischen Urteile gelegentlich auch politische Wertungen implizieren, die kontrovers aufgenommen werden können. Dies gilt auch für dieses Heft, das nicht nur die ausdrücklich religionspädagogischen Konsequenzen bedenkt (E. Paul), sondern darüber hinaus auch die gesellschaftsverändernde Kraft, die den Informationstechniken insgesamt (G. Betz) und dem Fernsehen im besonderen (W. Rehm) zukommt. Daß dies alles für die Religionspädagogik kein Randthema sein darf, ergibt sich auch aus den kirchlichen Stellungnahmen und dem pastoralen wie politischen Gewicht, das diese Sache darin erhält (G. Betz). Auf die komplexen Argumentationsvorgaben, die bei aller Besorgnis und Dringlichkeit nicht außer Acht gelassen werden können, verweist die moraltheologische Erörterung (K. Hilpert).

H. Zirker